

GEDANKEN SPLITTER



Noa Zengér (43) ist reformierte Pfarrerin. Sie wohnt und arbeitet im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, dem Bildungszentrum der Jesuiten in Edlibach ZG.

Kurse im Lassalle-Haus

Zen – Übung im Stille-Sitzen

Sitzen, schweigen, geschehen lassen

25.–27. Mai; 23.–25. Nov.; 14.–16. Dez.,
jeweils Fr 18.30 bis So 13.30 Uhr.

Zen ist eine schlichte Übung im Stille-Sitzen, die von der Zerstreuung zur Sammlung, von aussen nach innen, von der Oberfläche in die Tiefe führt. Ein Einführungswochenende mit Peter Widmer, seit vielen Jahren bewährter Zen-Lehrer im Lassalle-Haus.

Kovacevich spielt Schubert

Mit dem Meister auf Tuchfühlung

16.–17. Juni, Sa. 17.30 bis So. 13.30 Uhr

«Musik ist die Stille zwischen den Tönen.»

Claude Debussys Worte sind Leitfadend durch das Wochenende, das von Stille, der Musik dazwischen und zwei Konzerten geprägt sind: Der renommierte Pianist Stephen Kovacevich bringt den Kursgästen in familiärem Rahmen Schuberts Klaversonate B-Dur D960 näher. Einführung durch die junge Komponistin und Musikerin Asia Ahmetjanova.

Exerzitien für das kleine Budget

Kraft aus der Stille

29. Juni–5. Juli, Fr. 18.30 bis Do. 13 Uhr

Ein Angebot für Menschen mit kleinem Einkommen. Wir laden ein, im Schweigen und in der Begegnung mit biblischen Texten dem eigenen Leben nachzugehen und den Alltag neu zu ordnen und zu gestalten. Begleitgespräche unterstützen den Prozess.

Infos und Anmeldung:

Telefon 041 757 14 14

info@lassalle-haus.org

www.lassalle-haus.org

Das **Lassalle-Haus** in Edlibach ist ein von Jesuiten geführtes interreligiöses, spirituelles Zentrum mit einem breiten **Kursangebot**, das von Zen-Meditation über Naturseminare bis zu klassischen Exerzitien reicht. Für «**natürlich**» schreiben der Jesuit **Tobias Karcher** und die Pfarrerin **Noa Zengér** abwechselnd die Kolumne «Gedankensplitter».



Ich schenke gern reines Wasser ein

NOMEN EST OMEN im kleinen Weiler ob Zug, wo ich wohne: In Bad Schönbrunn gibt es seit Menschengedenken Quellen; es sind gegen 20 an der Zahl. Das Wasser sucht sich seinen Weg durch die Gesteinsschichten hindurch, sprudelt irgendwo aus dem Boden, sammelt sich zu Rinnsalen, vereint sich zu Bächen. Nach diesem langen Winter habe ich mit Freude beobachtet, wie die gefrorenen Bachläufe auftauten. Eis, starr und kalt und Wasser, lebendig und frisch – so verschieden und doch so gleich.

Eine der Quellen versorgt Gäste des Lassalle-Hauses und uns Bewohner mit Trinkwasser. Was für ein Unterschied zum lauen, aufbereiteten Seewasser, das ich viele Jahre als Anwohnerin der Zürichsee-Gegend getrunken habe. Wäre es Wein, würde ich sagen: Das Schönbrunner Wasser ist rund und vollmundig, im Abgang rein und geschmeidig. Eine wahrlich energetische Erfahrung, was sicher auch damit zu tun hat, dass wir Menschen mehrheitlich aus Wasser bestehen. Eine sinnliche Erfahrung überdies. Bei den zwei Fastenwochen, die ich kürzlich als Kursleiterin begleitet habe, genoss ich die tägliche Dusche mehr denn je. Dass Wasser bei uns einfach so aus der Wand herauskommt – unglaublich!

Das fand auch Lior Etter aus Luzern, einst ein talentierter Profifussballer. Nach dem Krebstod seines älteren Bruders Basil, dem er bis zum Schluss nicht von der Seite wich, änderte sich für ihn alles. Er gab seine Fussballkarriere auf, gründete 2012 mit gerade mal 22 Jahren den Verein «Wasser für Wasser» und setzte seine ganze Energie in sein Projekt, das mittlerweile schweizweit viele Anhänger gefunden hat. Die Idee ist so einfach wie bestechend: Man zahlt im Restaurant etwas für sein Glas Hahnenwasser, und der Wirt, die Wirtin gibt einen Teil oder den ganzen Betrag an Et-

ters Wasserprojekt. Im Fokus steht Sambia, an und für sich ein wasserreiches Land. Doch in Siedlungen und Städten hat die grosse Mehrheit der Bewohner keinen Zugang zu sauberem Wasser – eine einigermaßen funktionierende Abwasserentsorgung gibt es nur in den reichsten Quartieren. Mit dem Geld aus der Schweiz werden Sanitärinstallateure ausgebildet und Wasserkioske finanziert, an denen heute Tausende von Menschen sauberes Trinkwasser beziehen.

Die Initiative aus Luzern ist umso bemerkenswerter, wenn ich lese und höre, wie Multis wie Nestlé Wasserquellen aufkaufen, gross Kasse machen und sich dann auch noch brüsten, der Menschheit mit «ihrem» Wasser einen Dienst zu erweisen. Welche Perverterung! Ich will mir nicht ausdenken, wie dieser «Rohstoff» dereinst zum gewinnträchtigsten der Erde werden könnte.

Lieber mache ich mich kundig, welche Cafés und Restaurants in meiner Nähe bei «Wasser für Wasser» mitmachen. Und stelle mir vor: Während ich in der Beiz genussvoll ein Glas Hahnenburger trinke, greift ein Mensch weit im Süden von Afrika ebenfalls zu einem grossen Glas mit reinem, klarem Wasser. Prost!



lassalle
haus